# Musterspesen in der Bandbranche

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **9 (1902)**

Heft 3

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-627381

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

schätzen weiss und die Freiheit ihres Thun und Lassens allem andern vorzieht. Einzelne Leute lassen sich wohl herbei, in der Fabrik zu arbeiten, aber das hält nicht lange an, meistens nur im Winter; wird es wärmer, so ist der Freiheitsdrang unüberwindlich, und sie lassen sogar ihren Wochenverdienst zurück, nur um frei zu sein.

Was war die Ursache, dass man in solche Gegenden eine Industrie einführen wollte, die mehr als irgend eine andere geübte Arbeiter zur Bedingung hat? — Die falsche Ansicht der billigen Arbeiterverhältnisse! Da ist aber die Rechnung ohne den Wirt gemacht, Zur Inbetriebsetzung und Erhaltung der Fabriken sind fremde Arbeiter nötig, die nur durch gute Bezahlung zu erhalten sind und damit ist der einheimischen Bevölkerung gezeigt, was verdient werden kann; das merkt sie sich genau und dadurch ist die Situation gegeben. — Solche Verhältnisse sind in den gebirgigen Teilen des Landes.

In hauptsächlich Ackerbau treibenden Gegenden ist überhaupt nicht recht daran zu denken, eine derartige Industrie einzuführen, weil daselbst die Hoffnung fehlt, jemals Arbeiter aus der einheimischen Bevölkerung selbst zu erhalten.

In der Nähe von grösseren Städten ist ebenfalls nicht der richtige Platz; denn das lockere Leben und die Gelegenheit dazu verdirbt selbst brave fremde Arbeiter und in kurzer Zeit sind sie verkommen; Arbeiter sind da wohl zu haben, aber auch sie halten nicht an; der Sommer lockt sie heraus, es ist so schön, das freie, ungebundene Leben. Die Aufrechterhaltung des Betriebes ist auch da nur durch fremde Arbeiter möglich. Aber das kostet Geld, das beste Material geht nicht in die Fremde und wenn schon, so können sich diese Leute schwer oder gar nicht in die Verhältnisse finden!"

Als einzige Gegend in Ungarn, wo Textilindustrie hinpasst und von Anfang an prosperieren könnte, wird das an Niederösterreich und Steiermark angrenzende Eisenberger Comitat genannt. Dasselbe ist von einem slavischen Volksstamme, den „Hieuzen" bewohnt, welche als fleissig und intelligent geschildert werden, deutsch sprechen und den Wert des Geldes kennen.

Unter Bezugnahme auf obige Ausführungen ging dem Wochenbericht der „Leipziger Monatsschrift" kürzlich eine Zuschrift zu, welche die Verhältnisse in Ungarn mit Bezug auf die Textilindustrie etwas anders darstellen. Demnach sollen nicht die Arbeiterverhältnisse an dem Nichtprosperieren der verschiedenen Zweige der Textilindustrie schuld sein, sondern die Vernachlässigung der Förderung industrieller Unternehmungen seitens der ungarischen Regierung während Jahrhunderten, ferner die mächtige Konkurrenz der nahen österreichischen Industrie, welche durchschnittlich alljährlich 99,6 Prozent des ganzen Importes der Textilbranche für sich beansprucht. Der ungarische Arbeiter sei gelehrig und willig, die ungarische Arbeiterin überdies noch sehr geschickt, wie die in Farbe und Zusammenstellung viel Sinn und Geschicklichkeit aufweisenden Erzeugnisse der ungarischen Hausindustrie (Tischdecken, Teppiche, Blousen etc.) beweisen. Die Manipulationen der Seidenspinnerei und Zwirnerei erlernen die ungarischen Arbeiterinnen ebenfalls sehr leicht.

Aus diesen Darstellungen sind immerhin die mancherlei Schwierigkeiten ersichtlich, welche bezüglich Einführung verschiedener textilindustrieller Zweige in Ungarn zu überwinden sind; selbstverständlich können in der Entwicklung einer Industrie die Versäumnisse von einem oder mehreren Jahrhunderten nicht in wenigen Jahren wieder gut gemacht werden. *F. K.*

---

## Musterspesen in der Bandbranche.

Ueber dieses Thema gelangen im „Berliner Konfektionär" folgende Aeusserungen zum Ausdruck:

„Zweimal jährlich erscheinen die neuen Kollektionen in der Seidenband-Branche. Wenn auch der Basler Markt bei günstiger Lage des Artikels die geschlossenen Ordres einheimst, so machen ihm doch die grossen Grossisten der Branche durch äusserst scharfe Preis-Kalkulation, grosse Auswahl in jedem Genre und deren sehr reiche Durchmusterung sehr bedeutend Konkurrenz. Während man sich bei den Fabrikanten an Mengen binden muss, die oft schwer zu verdauen sind, weil sich eine Mode nicht voraussehen lässt, sondern plötzlich erscheint, bieten die genannten Häuser in jeder Beziehung alle denkbaren Bequemlichkeiten, namentlich bei steigender Konjunktur und Verschiebung der Lieferzeiten. Ein sehr gewichtiges Wort sprechen die Reisekollektionen mit: je reicher und ansehnlicher die Muster, desto leichter gestaltet sich der Verkauf. Hat der Grossist der Putz-Sortimentsbranche seine Ordres erteilt, so beansprucht er für jeden seiner Reisenden eine komplete Kollektion aller aufgenommenen Genres, in vollem Farbensortiment durchgemustert, gratis; ausserdem noch von besonderen Neuheiten, die nicht beordert wurden, einige Karten zur Ausschmückung der Kollektion. Nun haben sich, bestärkt durch die Ungunst der Mode, gegen die Interessen der Branche, zum Teil die en bloc-Ordres

eingeführt, die erst nach stattgehabten Verkäufen deklariert werden. Was geschieht aber, wenn Artikel nicht einschlagen? Der Käufer nimmt sie nicht ab! Es liegt klar auf der Hand, dass diese Einrichtung auf die Dauer nicht haltbar ist. Man multipliziere bei einem grossen Kundenkreis unter den Sortiments-Grossisten an allen grossen Plätzen die Kopfzahl der Reisenden — sie steigt bis auf 8 — mit der Zahl der gelieferten Reisekarten, dann kommt eine erschreckende Ziffer heraus, die einer sehr stattlichen Bandordre entspricht. Die geringe Mustervergütung, die Basel bewilligt, kommt dabei kaum noch in Betracht. Wenn man ausserdem bedenkt, dass Nouveautés nach dem Schluss der Saison oftmals bedeutend unter dem Einkaufspreise verramscht werden müssen, dann schrumpft der Nutzen so zusammen, dass sich die horrenden Musterspesen überhaupt nur bei grossen glatt abgenommenen Ordres rentieren können."

---

## Seidenindustrie und ehemalige Seidenwebschüler im Ausland.

Seitdem verschiedene der grössern Fabrikationshäuser im Ausland Filialen gegründet haben, welche recht gut prosperieren, gehen von der zürcherischen Seidenwebschule alljährlich eine ziemliche Anzahl Zöglinge ab, welche dank ihrer guten Erziehung und Intelligenz die in der Heimat erworbenen Kenntnisse daselbst in verschiedenartiger beruflicher Thätigkeit verwerten, und mit dem Wachsen und Gedeihen dieser Filialen sich nach und nach auch selbst zu tüchtigen und angesehenen Fachleuten emporarbeiten. Gewöhnlich setzen sich diese Pioniere der Seidenindustrie irgendwo fest, gründen ihren eigenen prosperierenden Herd und vernehmen nur hie nnd da durch die Zeitung, wie es in der Seidenindustrie des Heimatlandes zugeht, wo das Produktionsvermögen und die Absatzfähigkeit der Seidenfabrikate durch die Zollschranken und die Konkurrenz, welche die „Ehemaligen" im Auslande sogar mit grossziehen helfen, mehr und mehr begrenzt wird.

Das hauptsächlichste Bindemittel mit den auswärtigen ehemaligen Seidenwebschülern bildet das Vereinsorgan; es kommt vielleicht auch hie und da vor, dass der eine oder andere der Fremdlinge sich anlässlich seiner Ferien oder eines Urlaubs einen kurzen Moment in Zürich zeigt und bei diesem Anlass gar noch nach der klösterlich abgeschiedenen Webschule pilgert, um einige Grüsse aus dem Ausland zu übermitteln und alte Erinnerungen aufzufrischen. Dieses sind allerdings doch nur Ausnahmen und leider wurde bis anhin die mittelst des Vereinsorgans gebotene Gelegenheit, durch Einsendung interessanter Artikel aus dem Ausland, vermehrten Kontakt zwischen den Mitgliedern zu erzielen, wenig benützt.

Die Seidenindustrie in Italien und Frankreich und die ehemaligen Seidenwebschüler im Ausland, das Thema eines Vortrages, welchen unser Ehrenmitglied, Herr E. Oberholzer, Sonntag den 19. Januar, nachmittags, im Schosse des Vereins hielt, hätte demgemäss unter Berücksichtigung der obwaltenden Verhältnisse und aus verschiedenen andern Gründen auf nähere und fernere Vereinsmitglieder grössere Anziehungskraft ausüben dürfen: Erstens hatte der Vortragende die beiden Länder in geschäftlichen Angelegenheiten bereist, dabei zahlreiche Fabriken besucht und konnte demnach an Hand persönlicher Eindrücke über die heutige und künftige Gestaltung der Seidenindustrie in diesen Ländern sprechen. Zweitens hatte Herr Oberholzer während seiner langjährigen Lehrthätigkeit an der Webschule an der Ausbildung zahlreicher Zöglinge mitgewirkt, welche sich nun im Ausland aufhalten und welche er auf seiner Reise wiederzusehen Gelegenheit hatte. Man konnte demnach vernehmen, was und wie sie's treiben, diese „Ehemaligen", von welchen man hie und da gerne etwas hören würde, aber selten etwas zu hören bekommt. Drittens bot sich für viele Mitglieder die nicht zu oft vorkommende Gelegenheit, sich nicht nur aus dem Mitgliederverzeichnis des Jahresberichtes, sondern bei diesem Anlass persönlich näher kennen zu lernen.

Leider war die Beteiligung nicht so zahlreich, wie aus obigen Gründen wünschenswert gewesen wäre und mag hieran einerseits die vorausgegangene teilweise Abhaltung dieses Vortrages im Schosse der Lokalsektion Zürich, anderseits die etwas späte Versendung des Vereinsorgans mit der genauern Publikation der Abhaltung des Vortrages schuld gewesen sein. Die Anwesenden horchten nichtsdestoweniger mit grosser Aufmerksamkeit den Ausführungen des Vortragenden, welcher durch mancherlei eingestreute humoristische Episoden aus seinen persönlichen Erlebnissen das Thema in interessanter Weise zu würzen verstand. Der reiche Beifall am Schluss bewies, dass die Zuhörer die Entwicklung des reichhaltigen und vielseitigen Gebietes mit Genuss verfolgt hatten und hat sich unser Ehrenmitglied, Herr Oberholzer, durch diese anerkennenswerte Leistung um den Verein neuerdings verdient gemacht.

Ueber den Inhalt des Vortrages wollen wir an dieser Stelle nichts näheres verraten, vielleicht wird derselbe später teilweise im Vereinsorgan erscheinen. Dagegen möchten wir einen Apell an die Vereinsmitglieder ergehen lassen, in Zukunft solchen Veranstaltungen des Vorstandes vermehrtere Aufmerksamkeit zu erweisen. Welche Geselligkeit und Gemütlichkeit herrscht nach vollbrachtem Tagewerk, wie Herr Oberholzer erzählt hat, in den Kreisen der ehemaligen Seidenwebschüler im Ausland — in Mariano, Boussieu, Saillans etc. Da werden, namentlich in Boussieu, grossartige musikalische Soireen veranstaltet. Gesang, Witz und Humor kommen nicht zu kurz. Bei uns, im Lande der Sänger-, Turner-, Schützen- und anderer Feste ist Jeder in etwa zehn Vereinen, schimpft hie und da, der Verein ehemaliger Seidenwebschüler biete ihm eigentlich wenig und vergisst dabei, durch eigene persönliche Anteilnahme an den immerhin beachtenswerten Zwecken und Zielen des Vereins mitzuwirken und demselben dadurch zu gewichtiger Bedeutung zu verhelfen.

Diese Aeusserungen haben namentlich auch Bezug auf die Lokalsektion Zürich, welche je den zweiten